

Mitteilungen

des

„Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Schriftleitung: Rektor Strolmann, Blumenau.

Nr. 10.

Blumenau, im Oktober 1910.

5. Jahrgang.

Das Erzählen.

Durch das Erzählen will der Lehrer die Schüler mit dem Verlauf eines Ereignisses bekannt machen, sie bei der Besprechung desselben zum Nachdenken anregen und sie endlich durch wiederholtes Nachzählenlassen sprachlich schulen. Der Brüststein für die Erreichung dieses dreifachen Zieles bildet die Wiedergabe des Gehörten vonseiten der Kinder. Je weniger diese dazu imstande sind, je mehr muß der Lehrer nach den Gründen suchen, welche die mangelhafte Leistung hervorrufen. Gewöhnlich sind es immer dieselben, für die man schon seit Jahrhunderten solche oder ähnliche Vorbeugungsmaßregeln empfiehlt.

1. Der Lehrer erzähle wenig und nur die wichtigsten Begebenheiten.
2. Er übergehe in der Darstellung alle die kleinen, unbedeutenden Nebenumstände, so daß die Hauptzüge klar hervortreten.
3. Jede Erzählung gliedere er ihrem Inhalte nach in einzelne Abschnitte.
4. Kleide dieselben in eine einfache, dem Kinde verständliche Sprachform und
5. trage sie langsam und deutlich vor.

Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte Brasiliens ist der Krieg mit Paraguay. Da er sich von 1864 bis 1870 hinzog, auf dem Parana und seinen Nebenflüssen, in Matto Grosso, Rio Grande do Sul, Argentinien und in Paraguay selbst ausgefochten wurde, da sich ferner das Heer der Verbündeten aus Brasilianern, Argentinern und Uruguayern zusammensetzte und sich obenrein noch die Regierungen von Nordamerika, England, Frankreich, Italien, Peru, Chile und Bolivien hineinmischten, so fällt eine gründliche Darstellung des Paraguay-Krieges mehrere Bände.^{*)} Die Reichhaltigkeit des Stoffes drängt schon von selbst auf eine Auswahl. Diese muß aber so getroffen werden, daß die Darstellung verständlich bleibt und doch auch wiederum ein abgeschlossenes Bild bietet.

Was dürfen wir demnach in unseren Schulen anscheiden?

1. Den Anteil der Argentinier und Uruguayer.
2. Die Menge der kleinen Gefechte, welche die Erfolge der Hauptschlachten vermehrten oder einstweilen aufhielten.
3. Die diplomatischen Verwicklungen mit anderen amerikanischen und europäischen Mächten.

Was ist dagegen darzustellen?

1. Die Veranlassung zum Kriege.
2. Der Präsident Lopez.
3. Der Einfall in Matto Grosso.
4. Der Einfall in Rio Grande do Sul.
5. Die Seeschlacht am Itaquero.
6. Die ersten Schlachten in Paraguay.
7. Die Einnahme von Humaita.
8. Die letzten Schlachten in Paraguay.
9. Lopez' Ende.
10. Der Friede.

^{*)} z. B.: „Der Krieg der Triple-Allianz gegen die Regierung der Republik Paraguay“, von L. Schneider, 4 Bände, W. Bähr's Buchhandlung, Berlin 1873.

Unter Berücksichtigung der angeführten Zeitsähe würde sich demnach eine Darstellung des

Paraguay-Krieges

etwa folgendermaßen gestalten:

1. Die Veranlassung zum Kriege.^{*)}

In dem Staate Uruguay hatten sich viele Brasilianer angesiedelt. Diese wurden wiederholt von den Behörden Uruguays bedrückt, ja sogar ausgeplündert und mißhandelt. Da sich die Regierung in Uruguay nicht um die Beschwerden der brasilianischen Regierung kümmerte, schickte diese ein Heer nach Uruguay mit dem Befehl:

„Auf den Schutz der Brasilianer bedacht zu sein, welche in jenen Gegenden angesiedelt sind und ihnen so viel als möglich hilfreich zu sein.“

Gegen dieses gerechte Vorgehen der Brasilianer protestierte Francisco Solano Lopez, Präsident von Paraguay. Er erklärte, daß Paraguay es niemals zugeben werde, daß ein brasilianisches Heer in irgend ein anderes Land von Südamerika einrücke, und er bot sich selbst als Vermittler an, um die Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen. Da ihn die Brasilianer abwiesen, ließ Lopez den bei Assuncion vorbeifahrenden Dampfer „Marquez de Olinda“ anhalten und alle Reisenden auf demselben, unter denen sich auch der neu ernannte Präsident von Matto Grosso befand, gefangen nehmen. Nun war Brasilien zum Kriege gegen Paraguay gezwungen.

2. Der Präsident Francisco Solano Lopez.

Der Anführer des Paraguay-Krieges war der Präsident Francisco Solano Lopez. Er war im Jahre 1862 seinem Vater in der Regierung gefolgt und auf Lebenszeit gewählt. In seiner Jugend hatte er Europa bereist und dort war ihm wohl die Lust gekommen, sich später ein starkes Heer heranzubilden und wie ein König zu herrschen. Als er zur Regierung kam, schaffte er das Söldnerheer ab und führte die allgemeine Dienstpflicht ein. Die Soldaten wurden den ganzen Tag beschäftigt und unterstanden der strengsten Disziplin. Wer ungehorsam war, wurde sofort erschossen. Wenn ein Kommandant nicht ganz genau das tat, was ihm Lopez befohlen hatte, wurde er zum gemeinen Soldaten gemacht oder sogar hingerichtet. Auf diese Weise hatte Lopez schon nach 2 Jahren eine Armee von 60000 Mann. Seine Lieblingsstruppe waren die „Affensköpfe“, so genannt, weil von ihrem Helme ein langer Affenschwanz herabhäng. Obwohl dem Präsidenten fast jedes Landgut und jede Fabrik in Paraguay gehörte, so war er doch zu geizig gewesen, seine Soldaten mit guten Waffen auszurüsten. Außer wenigen englischen und Krupp'schen Kanonen besaß die Artillerie nur Geschütze, die in den eigenen Eisengießereien hergestellt waren. Das Pulver, welches ebenfalls in den heimischen Fabriken bereitet wurde, hatte eine geringere Durchschlagskraft. Die Kavallerie war nur mit einer 7 Fuß langen Lanze und dem Lasso ausgerüstet. Die Fußsoldaten trugen ganz veraltete Gewehre, welche Lopez für billiges Geld in Europa aufgekauft hatte.

Da Lopez äußerst mißtrauisch war, so bildete das Espionieren den Kernpunkt seiner Verwaltung. Außer den zahlreichen Patrouillen, welche bei Tag und Nacht immer mit gezogenem Säbel die Straßen von Assuncion durchschritten, standen an jeder Ecke Beobachtungsposten in bürgerlicher Kleidung. Sie hatten den Auftrag, zu beobachten, wer in den Häusern ihres angewiesenen Viertels aus- oder einging. Wobnte dort jemand, den die Polizei in irgend einem Verdacht hatte, so wurden die geringsten

seiner Bewegungen scharf verfolgt. Ging er aus, so begleiteten ihn die Wächter bis zu dem Posten des nächsten Viertels, der dann den Verdächtigen weiter im Auge behalten mußte.

Auf diese Weise machte sich Lopez zum Alleinherrscher von Paraguay, denn niemand wagte es, sich gegen den Gewaltigen aufzulehnen. Eine Krone hatte er schon in Paris bestellt und fortwährend strebte er danach, sich dem Volke als ein höheres Wesen zu zeigen. Wenn er ausritt, ließ er sich von sämtlichen Offizieren seines Generalstabes begleiten. Mit dem Beginn des Mittes begann das Läuten der Glocken, und auf die ersten Töne derselben nahm jeder den Hut ab, er mochte sich befinden wo er wollte und ohne zu wissen, welche Richtung der Präsident einschlagen würde. Wer am Palaste vorbeiging, hatte seine Kopfbedeckung abzunehmen. Selbst die Leere Kutse des Präsidenten mußte gegrüßt werden.

Von seinem Volke verlangte Lopez das Unmenschlichste. Er zog es vor, lieber den letzten Mann, das letzte Weib und Kind eines braven, hingebenden Untertanen zu opfern, als mit seinen Nachbarn Frieden zu schließen. Knaben von 10 Jahren, Greise, die schon am Grabe wankten, wurden in die Schlacht getrieben, die Frauen mußten in den Waffenfabriken arbeiten; schwerverwundete Soldaten wurden hilflos liegen gelassen oder sogar erschossen. Er ließ seine Truppen oft bitter Hunger leiden, während er selbst an der üppigsten Tafel saß.

Mitleid kannte er nicht, denn er hatte kein Gewissen. Seinen eigenen Bruder ließ er töten und diesem Verbrechen fügte er noch die Beschimpfung hinzu, indem er seine Schwester, die um das Leben ihres Bruders bat, von Soldaten geißeln ließ und sie dann ins Elend stieß, so daß sie wie ein wildes Tier auf freiem Felde leben mußte. Kurz vor seinem Tode hatte er noch die Hinrichtung seiner Mutter befohlen, und nur der Sieg der brasilianischen Truppen rettete die unglückliche Frau vor dem schimpflichen Tode.

Der Mann nun, der mit dem Leben aller anderen Menschen spielte, war aber sehr darauf bedacht, sein eigenes zu erhalten. Während der Schlachten saß er weit vom Kampfplatz in einem unterirdischen Hause, das mit dicken eisernen Balken belegt war. Als er einmal eine Kanonenkugel vorbeifliegen hörte, zitterte er am ganzen Körper und sprang schnell auf ein Pferd, um sich in Sicherheit zu bringen. Trotzdem aber hielt sich Lopez für einen geborenen Feldherrn. In der Tat leitete er auch jedes größere Gefecht, denn der in seinem Lande wohnende Deutsche Treuenfeld, mußte ihm immer vom Lager bis zu seinem Hause einen Telegraphen legen, so daß er stets vom Stande der Schlacht unterrichtet war und Befehle erteilen konnte. War auch Lopez kein so großer Feldherr als wie er selbst glaubte, eins muß man ihm lassen, er war unerschöpflich im Aufsuchen von Verteidigungsmitteln.

Daraus allein läßt es sich erklären, daß das kleine Paraguay mit einer Einwohnerzahl von noch nicht 1000000 6 volle Jahre lang gegen die 3 mächtigen Nachbarn: Brasilien, Argentinien und Uruguay Krieg führen konnte.

3. Der Einfall in Matto Grosso.

Im Dezember 1864 sandte Lopez 3000 Mann mit einigen Geschützen zu Schiffen den Paraguay aufwärts nach Coimbra. Auf großen Umwegen näherten sich die Paraguayer der brasilianischen Festung. Da dieselbe ringsum von stacheligen Kakuspflanzen so dicht umgeben war, daß ein rasches Vordringen unmöglich war, so hatte das Feuer aus der Festung eine große Wirkung. Aber trotz starker Verluste drangen die Angreifer müht durch den Graben und standen bald vor einem 14 Fuß hohen gemauerten Wall, den sie nicht erstiegen konnten, da sie keine Leitern noch Sturmwerkzeuge mitgebracht hatten. So mußten sie sich unter Zurücklassung von mehr als 100 Toten wieder zurückziehen. Da die brasilianische Besatzung im ganzen nur 200 Mann stark war, und nicht auf baldige Hilfe rechnen konnte, bestieg sie in der Dunkelheit einen etwas mehr stromaufwärts liegenden Dampfer und fuhr ohne einen Toten zurückzulassen nach Corumbá. Die Paraguayer drangen nun in die wehrlose Provinz Matto Grosso ein, plünderten die Häuser und schickten die schönsten erbeuteten Sachen an Lopez. Alle Männer, die die Paraguayer aufgriffen, wurden solange geprügelt, bis sie auslachten, was sie wußten und was sie nicht wußten.

In Rio de Janeiro wirkten diese Nachrichten wie ein Blitzschlag aus heiterer Höhe. Was die Waffen tragen konnte, so verlangte es das Volk, sollte sofort nach Matto Grosso gesandt werden, um den Feind zu vertreiben. Der Kriegsrat aber betonte, daß der Feind nur vom Süden aus wirksam be-

kämpft werden könne. Im Süden konnte Heer und Flotte gemeinsam vorgehen, und vor allen Dingen konnten dort den Truppen zu Schiffen Munition und Lebensmittel nachgeschickt werden. In Matto Grosso dagegen ließ sich keine große Armee versorgen, weil schiffbare Ströme und fahrbare Straßen fehlten. Deshalb wurden nach dort nur einige wenige Regimenter gesandt, die mit Hilfe der ausgehobenen Nationalgarde das weitere Vordringen des Feindes verhinderten.

4. Einfall in Rio Grande do Sul.

Als Lopez hörte, daß die Brasilianer ihn nicht im Norden, sondern im Süden bekämpfen wollten, suchte er ihnen zuvorzukommen. Da ihm die Argentinier den Durchzug verweigerten, nahm er ihnen Linderhand 2 Schiffe weg und besetzte den Norden ihres Landes, so daß auch diese zum Kriege gebrängt wurden. Dann schickte er seinen Feldherrn Estigarribia nach Süden, um in Rio Grande einzufallen. Eines Morgens erblickten die Vorposten der brasilianischen Festung Uruguayana am anderen Ufer des Uruguay-Flusses einen feindlichen Wagenzug von über eine Legua Länge, welcher Boote an das Ufer brachte. 3 Kanonenschiffe gaben das Zeichen zum Uebergange. Auf den ersten wurden die sämtlichen Boote ins Wasser gebracht, auf den zweiten beauftragt, und auf den dritten setzten die Ruderer ein. Bald war der Strom in großer Ausdehnung mit Fahrzeugen bedeckt, von denen jedes für sich einen Landungsplatz zu gewinnen suchte. Obwohl einzelne Boote von den Brasilianern beschossen und zurückgetrieben wurden, so gelang doch der Uebergang vollständig. Die Besatzung in Uruguayana sah sich gezwungen, der Uebermacht zu weichen. Die Paraguayer richteten sich dort wohllich ein, bauten die Festungswerke wieder auf und unternahmen ausgedehnte Streifzüge bis in das Innere des Landes. Einmal trieben sie 13000 Ochsen zusammen und schickten sie den anderen Truppen im Norden von Argentinien.

Auf die Nachricht von der Einnahme von Uruguayana eilte der Kaiser Dom Pedro II. selbst auf den Kriegsschauplatz, schloß die Stadt ein und forderte den Feldherrn Estigarribia auf, sich zu ergeben. Als dieser ihm antwortete: „Wir werden im Schatten ihrer vielen Geschütze stehen“, ordnete der Kaiser seine Truppen zu einem Sturm auf die Festung. Da im letzten Augenblick zog Estigarribia die weiße Fahne und ergab sich. Die Brasilianer erbeuteten 5 Geschütze, 9 Fahnen, über 5000 Gewehre, 13000 Panzen, viele Patronen, Sättel und dergleichen. Nach dieser glorreichen Waffentat kehrte der Kaiser nach Rio de Janeiro zurück. Seine Soldaten zogen mit denen von Argentinien und Uruguay nach Paraguay.

5. Die Seeschlacht am Riachuelo.

(11. Juni 1865.)

Unterdessen waren 9 brasilianische Dampfer unter dem Befehle von Admiral Barroso den Paraná hinaufgefahren und ungefähr 3 Leguas unterhalb Corrientes, dort, wo der Riachuelo (b. ist. kleiner Fluß) mündet, vor Anker gegangen. Da der Paraná hier über 10 Kilometer breit ist, sein Fahrwasser aber nur etwa 300 Meter, so konnten die Brasilianer nicht beobachten, was am Ufer vorging. Lopez wollte nun die ganze brasilianische Flotte gefangen nehmen. Darum ließ er am Ufer Batterien und eine Menge Schützen aufstellen, die die Flotte vom Lande aus beschießen sollten. Dann befahl er seinem Admiral, am 11. Juni früh im Dunkeln bei der brasilianischen Flotte vorbeizufahren, dann umzudrehen, die brasilianischen Schiffe anzugreifen und sie nach oben zu treiben. Da sich die Paraguayer um 2 Stunden verspäteten, wurden sie gesehen und beschossen. Trotzdem führte der Admiral den Befehl von Lopez aus, fuhr vorbei und griff dann von unten an. In demselben Augenblick eröffneten die bis dahin verdeckt gehaltenen Ufer-Batterien ein heftiges Feuer, und aus jedem Gebüsch heraus schossen die Scharfschützen. Als das brasilianische Schiff *Tequinhonha* an das Ufer dampfte, um die Batterien zum Schweigen zu bringen, wurde es von 22 paraguayischen Kanonen so zugedrückt, daß es fast die ganze Mannschaft verlor und auflaufen mußte. 3 paraguayische Schiffe fuhren nun in demselben Augenblick auf den Dampfer *Barnahya* los. Etwa 100 Paraguayer kletterten von allen Seiten auf das Deck desselben, wo ein entsetzliches Handgemenge stattfand, dem sich ein großer Teil der brasilianischen Besatzung dadurch entzog, daß sie unter Deck flüchtete und die Kutten fest verschloß. Nun waren die Paraguayer Herren des Schiffes und so außer sich vor Freude, daß sie herumtanzten. Doch dauerte die Siegesfreude nicht lange, denn 2 andere brasilianische Dampfer hatten den Vorgang bemerkt

und schossen mit Kartätschen die Paraguayer vom Deck herunter. Man rannten 2 der stärksten brasilianischen Schiffe mit Voll- dampf auf die nächsten paraguayischen Schiffe und brachten so 5 derselben zum Sinken. Jetzt war die Flotte der Paraguayer vernichtet. Die wenigen Schiffe welche noch fahren konnten, dampften eiligst flussaufwärts. So hatten die Brasilianer die erste Schlacht in der Welt mit Dampfschiffen glänzend gewonnen. Mußten sie auch zunächst wochenlang liegen bleiben, um die Schiffe auszubessern, so hatten sie doch den unschätzbaren Vorteil, daß ihre Schifffahrt auf dem Flusse frei war.

6. Die ersten Schlachten in Paraguay.

Gleich bei dem Ausbruch des Krieges hatten sich viele Brasilianer als Freiwillige gemeldet. Alle glaubten an schnelle Schlüge und daher an ein baldige Beendigung des Kampfes. Aber die Heerführer waren sehr vorsichtig. Sie wußten mit was für einem verwegenen Gegner sie es zu tun hatten und waren sich vollständig darüber klar, daß sie gegen einen solchen Feind nicht mit ungeübten Truppen ziehen konnten. Denn Kampflust und Begeisterung führen nur dann zum Siege, wenn sie sich mit Gewandtheit und Beiständigkeit paaren. Darum führten die Feldherren zuerst ihre Truppen in das Lager bei Concordia, um sie für den Krieg zu schulen. Erst Ende März 1866 als die brasilianische Flotte um 4 ganz neue Panzerschiffe und 18 der besten Kanonenboote vermehrt worden war und als das Land- heer auf 37500 Mann mit 100 Geschützen angewachsen war, begann der Vormarsch. Nach mehreren siegreichen Gefechten gelangten sie an die Grenze von Paraguay, dahin, wo der Paraguay in den Paraná mündet. Der brasilianische General Osorio, war der erste, welcher am 16. April 1866 das feindliche Land betrat. Er überrasschte den Feind so sehr, daß sich dieser aus der Feste Passo da Patria, welche den Uebergang verhindern sollte, zurückzog. Da das Gebiet zwischen dem Paraguay und dem Paraná sehr sumpfig ist, so konnten die Verbündeten nur schrittweise vordringen. Diese Zeit benutzte Lopez um sich mehr landeinwärts in Tuyuty zu verschanzen. Dieser Platz war äußerst günstig. Es war ein kleiner Hügel mitten in einem großen 6 Fuß tiefen Sumpfgebiet, dessen Furten nur den Paraguayern bekannt waren. Vor der Feste zog sich der Belhaco, ein breiter Flußarm hin. Hinter derselben dehnten sich breite Seen aus, zu tief, um durchschritten und zu flach, um befahren zu werden. So war Lopez vor der Flotte sicher und hatte nur das Land- heer der Verbündeten vor sich. Obwohl ihm von Norden her die Zufuhr von Truppen, Munition und Lebensmitteln offen stand, so wagte er, der doch in seinen festen Schanzen, mit vielen mächtigen Kanonen ruhig einen Angriff erwarten sollte, am 24. Mai einen Ausfall. Da sein Heer die ihm am nächsten stehenden argentinischen Truppen bald zurückgeworfen hatte, stürzte es sich mit aller Gewalt auf die brasilianischen. Da diese standhielten, und den Argentinern Zeit gaben, sich wieder zu sammeln, so wurde den Paraguayern der Rückzug abgeschnitten. Das Sumpfgebiet, was den Verbündeten zum Verderben gereichen sollte, wurde Lopez selbst gefährlich. Einmal darin hineingebrängt, gab es für die Paraguayer kein Herauskommen mehr. Der Morast lag am Abend so voller Toten, daß man über die Leichen hinweg trocknen Fußes zum anderen Ufer gelangen konnte. Die Mannschaften waren unfähig, sich aus dem Sumpfboden loszumachen, standen dazu noch so dicht gedrängt, daß sie mit Kartätschen niedergeschossen wurden. Der Pulverdampf war so stark, daß die Verbündeten erst nach dem Gefecht übersahen, welchen Schaden sie den Paraguayern getan hatten: Da die Zahl der Leichen zu groß war, um sie zu beerdigen, häufte man sie zu 50 und 100 übereinander und verbrannte sie. Alle Wälder und Gebüsche lagen voll verwundeter Paraguayer. Einen derselben fand die Verbündeten noch am 11. Tage nach der Schlacht beinahe verschmachtet. Der paraguayische Major Coronel lag 4 Tage im Walde, von seinem treuen Diener bewacht. Er war durch die Brust geschossen, und als er sah daß er nicht mehr weiter konnte, bat er diesen, ihn zu töten. Als der Diener dies verweigerte, bat ihn der Major, wenigstens seinen Säbel und seine Mütze dem Lopez zu bringen als einen Beweis, daß er bis zum letzten Augenblick seine Schuldigkeit getan. In diesem hilflosen Zustand fand ihn am 4. Tage eine paraguayische Patrouille, die ihn ins Lazarett brachte, wo er genas. Ein Fahnenträger der Paraguayer, welcher fiel, riß seine Fahne mit den Zähnen in Stücke, damit sie nicht unterlegt in die Hände der Brasilianer fallen sollte. Die Paraguayer fochten für Lopez, ihren Supremo, mit einer Erbitterung und Todes- verachtung, die selbst ihre Gegner zur Bewunderung hinführte. 6000 Tote bedeckten das Schlachtfeld. Gefangen waren nur 300

Mann, alle verwundet, denn kein unverwundeter oder noch kampfs- fähiger Paraguayer verlangte Pardon und nahm auch keinen an.

Obwohl diese Armee der Paraguayer fast vernichtet war, so schuf sich Lopez in kurzer Zeit eine neue. Die Leichtver- wundeten mußten sofort wieder Dienst tun. 7000 schwer ver- wundete Paraguayer wurden in gut eingerichtete Lazarett ge- bracht, wo die Mehrzahl von ihnen bald wieder waffenfähig wurde. Aus dem Norden zog er frische Truppen heran, so daß er sich noch über ein Jahr in Tuyuty zu halten vermochte. Erst als die brasilianische Flotte den Paraguayfluß hinauffuhr, um weiter oberhalb Truppen auszusenden, die ihn von Norden her angreifen sollten, räumte er das Lager bei Tuyuty und zog nach Humaita.

7. Die Einnahme von Humaita.

Die Festung von Humaita — am linken Ufer des Para- guayflusses 25 km oberhalb dessen Mündung in den Paraná — liegt in einer Windung des Paraguay der sie auf 3 Seiten um- fließt. Nach der 4. Seite, nach Süden hin dehnen sich undurch- dringliche Sümpfe aus. Um zu verhindern, daß die brasilianische Flotte über Humaita hinausführe, um ihm die Zufuhr abzu- schneiden, hatte Lopez 7 km weiter flussabwärts die Feste Curupaity und noch 2 km davor die Feste Curuzú anlegen lassen, deren Kanonen auf die vorbeifahrenden Schiffe schießen sollten. In das Flußbett bei Humaita waren spitze Pfähle eingerammt, um es unpassierbar zu machen, drei gewaltige Eisenketten quer über den hier 600 m breiten Fluß gespannt, sollten jedes Schiff auf- halten. Fortwährend wurden in den Strom Torpedos gelegt, die hinunter schwammen und sogleich explodierten, wenn sie an ein Schiff stießen. Die Feste Curuzú gewannen die Verbündeten bald. Als aber ihre Soldaten gleich darauf gegen Curupaity vorgingen, erhielten sie aus versteckten Batterien ein solches Feuer, daß sie sich mit Verlust von mehreren Tausend Mann eiligst zu- rückziehen mußten. Auch verloren die Brasilianer hier ihr neuestes Panzerschiff Rio de Janeiro. Die Schraube desselben traf auf einen im Fluß liegenden Torpedo und im nächsten Augenblick hob sich das Schiff in einem Strudel von Wasser und Rauch aus dem Flusse, brach dann mitten durch und die Hälfte der Besatzung fand den Tod. Die Festung Humaita galt für un- einnehmbar. Ein halbes Jahr lang konnte weder Flotte noch Heer etwas gegen sie ausrichten. Die Schiffe konnten nur des Nachts fahren und dann auch nur mit der größten Vorsicht, denn sobald die Paraguayer den Rauch schimmern sahen, richteten sie dorthin ihre Geschütze. Das Feuer der Flotte dagegen hatte nur eine geringe Wirkung, da die eingegrabenen Uferbatterien schwer zu treffen waren. Das Landheer konnte keinen Sturm wagen, denn vor der Festung hatten die Paraguayer so viele Hindernisse angebracht, und ihre Kanonen so genau darauf ge- richtet, daß jede Sturmkolonne Gefahr lief, niedergemäht zu werden.

Als im Februar 1868 der Paraguayfluß so zu steigen anfang, daß die Fahrwinne breiter wurde, und die Schiffe manche Hindernisse umgehen konnten, versuchten 6 brasilianische Dampfer, die Blockade zu durchbrechen. Um Mitternacht fuhren sie leise stromaufwärts, um ihr Vorhaben nicht zu verraten. Trotz der größten Vorsicht bemerkte doch der Feind die Annähe- rung denn die mächtigen Geschütze seiner Batterien eröffneten ein heftiges Feuer. Die Stützen, worauf die Sperrketten ruhten, wurden fortgeschossen, und da infolgedessen sich die Ketten senkten, fuhren die Panzer glücklich über sie hinweg. Eine Menge von kleineren Booten, mit denen die Paraguayer auf dem Fluß steuerten, sowie die Chatas, Flöße mit je einer Kanone versehen, wurden von den Panzern in den Grund gerannt. Obwohl diese sehr stark beschossen wurden, — der kleinste Panzer erhielt nicht weniger als 200 Schüsse, — so blieben sie doch kampffähig, denn die Kugeln vermochten nicht den Panzer zu durchschlagen.

Wie mutig die Paraguayer aber trotz der Niederlage blieben, das beweist eine außerordentlich kühne Unternehmung gegen zwei brasilianische Panzerschiffe, die auf dem alten Anker- platz geblieben waren. Lopez hatte den sehnsüchtigen Wunsch, einige Panzer zu besitzen, um sich besser gegen die Flotte verteidigen zu können. Er ließ ausgesuchte Leute täglich Übungen im Schwimmen, Rudern und Gubern machen. Als sie darin gut ausgebildet waren, schickte er sie in dunkelster Nacht in 24 Booten, jedes mit 12 Mann, zum Angriff auf die beiden Panzer. Man hatte immer zwei Boote durch ein 15 Meter langes Tau verbunden, und die Boote sollten so gesteuert werden, daß die Mitte dieses Taus gerade auf den Bugspriet des anzugreifenden Panzers traf, so daß die beiden verbundenen Boote rechts und links an die Seiten des Schiffes getrieben, und von selbst dort festgehalten

wurden. Durch die starke Strömung wurden aber einige Boote abgetrieben, und in der großen Dunkelheit stürzten sich die anderen alle auf ein und denselben Panzer, der auch im Nu von Paraguayanen erklettert wurde, die mit Säbeln und Handgranaten gegen die Besatzung vorgingen. Da dieselbe schlammigst in den unteren Raum flüchtete und die Indianer schloß, konnten die Paraguayaner nichts ausrichten. Unterdessen kam das andere Schiff herbei und setzte mit Kartätschen das Deck, so daß sich nur wenige, die in den Fluß sprangen, retteten.

Lopez sah nun ein, daß er in Humaita bald von allen Seiten belagert werden würde. Darum beschloß er, diese Festung unbemerkt zu räumen. Mit dem größeren Teile des Heeres setzte er in der Nacht über den Fluß und entkam nach Norden. Der Rest, welcher sich noch Monate lang tapfer gegen den Feind wehrte, folgte ihm nach, als er nicht mehr auf Entsatz rechnen konnte. Da die Musik bis zuletzt auf den Wällen blieb und spielte, so kam es, daß weder die Vorposten noch die Schiffe etwas von der Räumung gewahr wurden. Erst am Mittag des folgenden Tages entdeckten sie, daß die Festung verlassen war. Sie fanden in derselben keinen Menschen, dagegen über 200 ver nagelte Kanonen, viele Pulverfässer mit langsam brennenden Sunden, die die Festung in die Luft sprengen sollten, was aber sofort entdeckt und verhindert wurde.

Die abgezogene paraguayische Besatzung, welche glücklich auf dem rechten Ufer angelangt war, versuchte nun durch den Sumpf Gran Chaco nach Norden hin zu entkommen. Zu ihrem Schrecken fanden sie dieses Gebiet von den Verbündeten besetzt, die bei Hochwasser mit Booten in die Niederungen gefahren waren. Wie tapfer auch die Paraguayaner kämpfen mochten, gegen die gut bewaffneten und reichlich mit Lebensmitteln versehenen Truppen konnten sie sich nicht halten. Nun standen die Paraguayaner mitten im Sumpfe, ohne Schutz, ohne Nahrung, ohne genügende Munition und ihr Feldherr Martinez sah sich endlich gezwungen zu kapitulieren. Von den Soldaten, die sich ergaben, hatten viele in 4 Tagen nichts gegessen. Sofort wurden die Unglücklichen gespeist und getränkt und nach Humaita zurückgebracht. Von den 2500 Mann, welche die Festung verlassen, war nur noch die Hälfte am Leben.

Der Präsident Lopez erklärte alle, die kapituliert hatten, für Vaterlandsverräter. Er ließ die Gattin des Obersten Martinez sofort für den Verrat ihres Mannes ins Gefängnis werfen, wiederholt peitschen und endlich erschießen.

8. Die letzten Schlachten in Paraguay.

Als Humaita von den Verbündeten besetzt wurde, hatte Lopez schon weiter nördlicher bei Angostura (d. h. Enge) etwa 10 Kilometer unter der Stadt Villela einen neuen Lagerplatz ausgesucht. In wenigen Tagen waren die Bäume gefällt, schützende Erdwälle errichtet und mit den stärksten Kanonen besetzt. Da der Fluß sich hier sehr verengt, so konnten diese Geschütze die ganze Breitseite des Flusses unter Feuer nehmen, während sie selbst von den Schiffen aus schwer zu treffen waren. In das Flußbänken, welches die Südseite des Lagers umfloß, setzte Lopez 3 Schleusen, die das Wasser aufstauten, welches dann ringsherum den flebrigen Lehm Boden metertief anstauete. In dieses Lager zog nun Lopez alle Streitkräfte, die ihm noch geblieben waren. Da die Uniformen aufgebraucht waren, kleidete sich der paraguayische Soldat mit dem, was er gerade fand, oft sogar mit den Uniformen der gefallenen brasilianischen und argentinischen Soldaten. Alle Kirchenglocken wurden zu Kanonen umgeschmolzen. Zum Laden der Patronen verwendeten die Paraguayaner, da kein Papier noch Leinen vorhanden war, Schweinsblasen und Rindermagen. Aus dem Norden trafen so viele Lebensmittel ein, daß sie Lopez kaum noch unterzubringen mußte. Die Verbündeten sahen bald ein, daß sie ebensolange Angostura belagern mußten, wie sie Humaita belagert hatten, wenn sie nicht andere Mittel und Wege fanden, die Festung in ihre Gewalt zu bekommen. Die Mitwirkung der Flotte war sehr beschränkt, denn selbst die Panzerschiffe konnten, weil der Feind ganz genau die Entfernungen kannte, nur des Nachts fahren, und auch dann nur mit der größten Vorsicht.

Bei der Talsahrt kamen sie immer mit dem Strome, ohne Dampf einzusetzen, damit man durch das Geräusch ihre Annäherung nicht bemerken sollte. Sobald aber die Angostura-Geschütze feuerten, setzten sie volle Dampfkraft ein und rauschten schnell vorüber. Trotzdem aber erhielt der Panzer „Brazil“ über 30 Schüsse, die ihn so zurechteten, daß er auflaufen mußte. So war es der Flotte unmöglich, sowohl die Feste zu beschießen, als auch Truppen oberhalb derselben anzusetzen, um Angostura

auch von Norden her anzugreifen. Das mußte aber auf jede Weise ermöglicht werden, denn gegen Angriffe nur von Süden her, konnte sich Lopez wegen der günstigen Stellung noch jahrelang halten. Die Verbündeten faßten nun den Plan, ein Heer durch den Gran Chaco auf dem rechten Ufer des Paraguay zu schicken, welches dann weiter oberhalb ca. 20 Kilometer über Angostura den Fluß überschreiten, und dem Feinde in den Rücken fallen sollte. Da nun der Sumpf Gran Chaco weder zu Fuß, noch zu Pferde, noch in Booten zu passieren war, so bauten die Verbündeten durch denselben mit Baumstämmen, Bohlen und Steinen einen ca. 40 Kilometer langen Kolonnenweg. Obwohl Lopez als er dies erfuhr, sofort einige Truppen in den Gran Chaco schickte, so konnte er doch den Weiterbau nicht hindern. Nach 2 Monaten, anfangs Dezember 1868 setzte der Feldmarschall Cagias mit 20000 Mann über den Fluß und drang von Norden her gegen Angostura vor. Bei dem Uebergang über eine kleine Brücke stellten sich ihm 5000 Paraguayaner entgegen, die er beim dritten Angriff allerdings mit starken Verlusten in die Flucht schlug.

Das Schicksal von Angostura war nun besiegelt. Die 8000 Mann Paraguayaner konnten sich gegen die Panzerflotte, gegen die 18000 Brasilianer im Norden und gegen das Heer der Argentinier und Uruguayaner im Süden nicht halten. In mehreren äußerst blutigen Gefechten wurde die ganze Armee der Paraguayaner vernichtet. Als Lopez die Handvoll seiner Verteidiger übersah, verließ er mit 95 Mann den Kampfplatz und jagte mit verhängten Jägeln nach Osten dem Gebirge zu. Die Festung Angostura selbst hielt sich noch bis Neujahr 1869, an welchem Tage die 700 Mann der Besatzung die Waffen streckten.

9. Lopez' Ende.

Nach 14 Tagen hatte Lopez schon wieder 3000 Mann und 12 Kanonen. Er organisierte Weiber-Bataillone für die Schanzarbeiten und den Transport von Verwundeten. Sollte der Krieg einmal ein Ende nehmen, so mußten die Verbündeten unaufhaltsam Lopez verfolgen. Diese Expeditionen in das Innere des Landes brachten schreckliche Vorgänge und Zustände zutage. Einmal stieß eine brasilianische Patrouille auf ungefähr 60 paraguayische Familien, welche, durch Hunger und Elend zur Verzweiflung gebracht, eben im Begriff waren, sich den Verbündeten zu nähern. Die Unglücklichen wurden aber von der paraguayischen Kavallerie eingeholt und umzingelt. Als die Brasilianer herankamen, fanden sie alle, Greise, Frauen und Kinder, über 200 Personen, mit abgehackten Kehlen auf dem Boden liegen.

Man kann es sich gar nicht erklären, warum die Paraguayaner, welche doch so brutal von Lopez behandelt wurden, so tapfer für ihn kämpften. Obwohl sie in jedem Gefechte einer mehrfachen Uebermacht gegenüber standen, wichen sie doch nur schrittweise. Noch über ein Jahr lang, von allen Seiten bedroht, hielt sich Lopez in den unzugänglichen Gebirgen des Ostens. Genau so vorteilhaft, wie er das Sumpfgebiet zu seiner Verteidigung ausgenutzt hatte, so wußte er auch das Bergland zu verwenden. Aus den Engpässen und vom Gipfel der steilsten Felsenspitzen sandte er den Verbündeten Tod und Verderben. Das Wichtigste und zugleich Meistwunderliche für die außerordentliche Tatkraft des Tyrannen war die Artillerie-Workstatt, in welcher jede Woche 3 Geschütze fertig gestellt worden waren. Es gab darin Siebessel, große Maschinen für das Abbrechen und Bohren der Kanonen usw. Man fand in dieser Werkstatt noch über 100 Kanonen. Ein anderes Mal erbeuteten die Verbündeten 42 Fuhrwerke, 2 waren mit Geschossen für die Kanonen und die anderen mit 900000 Gewehr-Patronen beladen. Nachweislich verlor Lopez in dieser Zeit über 9000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen und doch trafen die Verbündeten immer wieder von neuem auf feindliche Scharen.

Schluß folgt.

Lehrervereinigung

Donnerstag, 17. November, vorm. 9 Uhr
Stoupava I.

Lehrprobe: Kollege Zimmermann.

Druckerei des Urwaldsboten Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.